



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten in der Fasten biß den zweyten nach Pfingsten einschließlich, wie auch Char-Freytag, und Oster-Montag

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1748

Dritte Predig. Alle Welt-Güter seynd von schlechtem Werth.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46993](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46993)



Auf den ersten Sonntag in der Fasten.

Dritte Predig.

Ostendit ei omnia regna mundi, & gloriam eorum,

Matt. 4.

Er zeigte ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit.

Inhalt:

Alle Welt = Güter seynd von schlechtem Werth.

SAnn es uns ohnedem nicht be-
kannt wäre, daß der Teufel
ein Erg-Lügner sey, wann
wir nicht ohnedem wüßten, daß sein
fürnehmstes Handwerck betriegen sey,
so lönten wir es aus dem heutigen
Evangelio handgreifflich genug erse-
hen; dann gedencke man doch, was
für eine Falschheit, und Betrug er be-
gehe, da er es wagen darff, und ver-
sprechen, alle Reiche der Welt, und
ihre Herrlichkeit zu verschencken, nicht
anders, als wann sich einer unter uns
unterstehen wolte, des Groß-Mo-
gols, oder des Kayfers in China seine
Länder einem zu verkauffen. Wie
kante der Teufel versprechen, zu ver-
schencken, was nicht sein war? wer
hat ihn zum Herrn über die Welt,
und Welt-Güter gemacht? *Domini
est terra, & plenitudo ejus, Psal.*

32. Dem HErrn (nemlich Gott)
gehöret die Erde, und alles was
darauf ist, sagt David mit besserem
Grund der Wahrheit, oder zeige er
einmal, wann er anderst kan, welches
unter so vielen Ländern, und König-
reichen er erschaffen, und gemacht ha-
be, daß er es so großmülig anbieten
darff; ja, ist es nicht ein handgreiff-
licher Betrug, daß eben derselbe, der
kürz zuvor so arm ware, daß er nicht
einmal ein Stück schiemlichten Brods
hatte, welches er dem hungerenden
HErrn hätte vorsehen können, son-
dern ihm überreden wolte, er solle aus
den Steinen Brod machen, sich jetzt
für einen Monarchen, und Herrn der
ganzen Welt ausgiebt? O was Thor-
heit! was Unachtsamkeit dieses ohne-
mächtigen Teufels! meinen wir aber
wohl, es seye Christus der HErr der
erste

erste gewesen, welchem dieser Gaucker
 Wer ein solches Anbieten gethan? ach!
 glaubt mir sicherlich, er hat dieses
 Spiel schon etliche tausend Jahr vor
 Christi Geburt getrieben: wie kanst
 du, betriegerischer, und verführeris-
 cher Lügen-Geist! dann nun noch alle
 Reiche der Welt versprechen? ge-
 setzt, du seyest ein vollkommener Herr
 darüber, und habest selbige in deiner
 Gewalt, so wirfst du vorher wohl
 nicht minder freigebig gewesen seyn;
 du hast ja in so geraumer Zeit schon
 viele Menschen mit dergleichen Ver-
 heissungen bethört, und hast doch die
 ganze Zeit hindurch nichts gegeben
 von dem, was du versprochen hast,
 das ist ja ausgemacht, dann wann
 du jetzt, wie du sagst, alles geben
 willst, hæc omnia, so hast du bis auf
 diesen Augenblick noch alles behalten,
 und nichts hinweg gegeben; der aber
 so lange Zeit nichts gegeben, was er
 versprochen, was wird der hernach
 geben? was stehet dem wohl zu trauen?
 wie kan man sich darauf verlassen?

Und dennoch wie viele lassen sich
 nicht betriegen? wie mancher wird
 durch die anerbottenen Welt-Reiche,
 durch derselben Freude, und Herrlich-
 keit also verblendet, daß er sich ohne
 weiteres Nachdencken dem Teufel
 durch die Sünd zu Füßen wirfft,
 seinem rechtmässigen Herrn, und
 Gott den Rücken wendet, und zu
 des bösen Feinds Parthey sich schla-
 get? O wie oft bietet der Teufel,
 oder seiner Anhänger einer, nicht
 zwar die ganze Welt an, dann so

viel ist, um uns zu verführen, nicht
 einmal nothwendig, sondern nur eine
 geringe Schanckung, etwa ein wenig
 Geld, eine Vorsprach, eine Hoff-
 nung, irgendwo verhülfflich zu seyn;
 und O Schand! da seynd wir schon
 überwunden, da willigen wir schon
 in die Sünd; es stellet uns der böse
 Feind nur eine Wohl lust in den Gedan-
 cken, und Phantasey vor, er mahlet
 uns selbige so lieblich, und reizend in
 unserer Einbildung ab, daß wir uns
 gleich auf den ersten Versuch ergeben,
 und uns nicht scheuen, unsere Seel
 ihm dafür zu verkauffen, welche doch
 für aller Welt Reichthum, Ehr, und
 Wohl lust nicht solte verscherzt werden.
 Woher entstehet aber um Gottes
 Willen eine solche Thorheit, und
 Blindheit, daß wir so begierig nach
 den Reichthumen, und Gelüsten dieser
 Welt greiffen, und lassen dagegen un-
 sere Seel, ja Gott selbst fahren? die
 Ursach können wir in etwa aus dem
 heutigen Evangelio mercken; dann ge-
 bet nur acht, wie der Teufel sich mit
 den Welt-Reichen, und ihrer Herrlich-
 keit so breit mache: Ostendit ei omnia
 regna mundi, & gloriam eorum;
 ihre Schönheit, und Herrlichkeit, ihre
 Reichthum, und Ansehen, das zeigt
 er, damit er Lust zu ihnen erwecke;
 aber die unterschiedlichen, und vielfäl-
 tigen Beschwernussen, mit welchen die
 Purpur-Mäntel ausgefütert, die
 schwere Last, mit welcher die Kronen
 das Haupt drücken, die Unruhen,
 mit welchen die Reichthümer das Herz
 erfüllen, die empfindlichen, und un-

umgänglichen Dörner, mit welchen die Wohlusts-Rosen stechen, die verschweiget er tückischer, und betrieglicher Weise, die zeigt er uns nicht, wann er uns zur Sünd versuchet; die Zergänglich: und Wichtigkeit aller deren

Sachen, die er uns anbietet, verbirgt er vor unsern Augen, er zeigt uns allein, was liebliches sich daran befindet, und das ist meines Erachtens die fürnehmste Ursach, warum sich so viele betriegen lassen.

Vortrag.

Derohalben um einen jedweden seines Heils Besessenen vor dergleichen Betrug zu warnen, werde ich ihnen die Wichtig- und Geringgültigkeit aller Welt-Reichen, so uns der böse Feind anbietet, vor die Augen legen; ich hoffe, sie werden den Schluß selbst daraus machen, daß man auch um aller Welt Willen nicht müsse sündigen.

Ostendit ei omnia regna mundi, & gloriam eorum.

Matth. 4.

Er zeigte ihm alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit.

Um mit man mich aber nicht beschuldige, als wann ich, um die Wichtigkeit der Welt-Güter zu zeigen, mit Fleiß ihre Lieblichkeit verschwiege, gleichwie es der Teufel im Gegenspiel machet, und also ich vielleicht auch eines Betrugs könnte verdächtig werden, so laßt uns lieber, gleichwie Christus der Herr im heutigen Evangelio persönlich, also wir zum wenigsten in Gedanken auf einen hohen Berg verfügen, und von selbigem omnia regna mundi, & gloriam eorum beobachten. Mein! was für eine prächtige, und Majestätische Schau-Bühne eröffnet sich da vor unseren Augen! es seye mir erlaubet, euch anzuzeigen, und auszulegen, was sich da für Kostbarkeiten, und annehmliche Lust vor eue-

ren Augen darstellen; dort sehet ihr nemlich die von Gold und Silber angeschwängerten Berge America; schaut! wie selbige mit unermüdetem Fleiß der Menschen durchgraben, wie sie ihrer reichen Adern, und kostbaren Eingeweids beraubet werden: Dort funkelen, und strahlen die Edelgesteinen-reichen Schätze Asia: Jenseit mercket ihr schon den lieblichen Geruch, welchen der Wind euch zuwehet aus denen mit Zimmet, und Balsam angefüllten Wäldern Africa: Dort gleich vor euch sehet ihr die in unbeschreiblichen Pomp, und Herrlichkeit aufziehenden Kayser, Könige, und Fürsten des alle Welt-Theile an Kleider-Pracht übersteigenden Europa: Seht

Jetzt wendet eure Augen auf die der ganzen Welt drohenden Monarchien, und Herrschafflichkeiten: Schaut! wie sich alles vor ihren siegreichen Waffen biege; mercket wiederum, wie die in grünen Sammet bekleideten Wiesfen mit ihrem Blumen- und Geschmück prangen; höret, wie annehmlich die Flüsse daran herrauschen, mit ihrem crystallinen Wasser dieselbe gleichsam begrüßen, und mit ihnen scherzen; schauet an das Fisch-, Perlen- und Corallen-reiche Meer, wie viele tausend wohlbeladene Schiffe, nicht anders als so viele Häuser, auf demselben herumschwimmen; kehret jetzt mit euern Augen auf das feste Land wieder zurück, und sehet die herrlichen und unüberwindlichen Städte mit ihren Mauern, als einer Cron, gezieret, mit ihren hohen Thurn- und Spizen sich bis zu den Wolcken erheben, mit ihren prächtigen Gebäuden, und Pallästen stolzieren, und prangen; betrachtet auch, wann ihr Belieben daran habet, wie sich viele der Einwohner dieses grossen Welt-Baues, den ihr vor Augen habet, suchen, mit allerhand Ergöcklichkeit zu erlustigen: Hier sehet ihr etliche bey einem Musicus-Chor, die ihre einzige Freude setzen in die Sing- und Spiel-Kunst; dort findet ihr andere, in den Büschen, und Wäldern, sich erlustigen mit Jagen; hier sehet ihr wieder andere bey wohl angerichteten Tafeln, und Mahlzeiten; dort wieder andere hupffen, springen, und tanzen, oder auch wohl gar in allerhand unziemliche Wohlhüsten sich ergiessen.

Nun wohl an! dieses alles, und

was ihr euch vielleicht noch mehreres einbilden könnet, das bietet uns der Teufel an, wann wir sündigen wollen; und ich setze auch den halb ohnmöglichen Fall, daß der Betrieger sein Versprechen halten werde, solten dann noch alle diese Sachen der Mühe wohl werth seyn, daß man eine einzige Sünd darum begienge? solten sie es wohl verdienen, daß man sich deswegen so weit erniedrigte, und den Teufel anbettete? Ach! keiner sey doch so thöricht, daß er sich von dem jetzt gehörten verblenden lasse, oder dafür halte, als wann es etwas grosses, etwas ansehnliches, etwas liebwertthes wäre, schlaget erst den rechten Maßstab an, mit welchem ihr es abmisset, und gleichwie ihr der Welt Herrlich- und Ergöcklichkeit gehöret, und gesehen, also beschauet jetzt derselben Nichtig- und geringgültigkeit. Ihr habt euch schier verblenden lassen von dem Glanz der Reichthümer, von dem Dunst der Ehren, und Begierd der Wohlhüsten, aber gebet jetzt auch acht auf ihre Eitel- und Nichtigkeit, und zwar, was die Ehren-Stellen, nach welchen sowohl in bürgerlichen, und politischen, als geistlichen Ständen so vielen das Maul wässert, was diese, sage ich, anbetrifft, hat derselben Ungültigkeit jener nicht übel vorgestellt, welcher eine Windmühle auf einem hohen Berg mahlete, in der Mühlen aber ware der Trichter, oder das Geschirr, in welches man sonst die Früchten schüttet, angefüllet mit Fähnlein, mit Regiments-Stäben, mit Insulen, mit Bischoffs-Mü-

hen,

hen, mit Cronen, mit Sceptern, mit Gerichts-Siegeln, mit Stadt-Schlüsseln, und dergleichen Ehren-Zeichen, daran hingen Leitern, an welchen viele Personen hinauf zu steigen, sich mit grosser Mühe bearbeiteten, also daß sie auf einander stießen, und einer den andern hinderte; die nun das Glück hatten, hinauf zu kommen, nahmen ein jeder, was er konnte, dieser den Schlüssel zur Raths-Stuben, jener einen Officiers-Stab, ein anderer einen Chor-Rock, ein anderer einen Cardinals-Huth, wieder ein anderer eine Cron, und so weiter, aber kaum hatte ein jeder das seinige zu sich genommen, da fielen sie wieder den Berg hinunter in eine Todten-Kruft, allwo diese Worte angeschrieben waren: Regnabo, regno, regnavi, sum sine regno. Ich werde herrschen, ich herrsche, ich habe geherrschet, ich bin ohne Herrschaft. Diejenige, welche ganz hochmüthig die Leiter hinauf stiegen, sprachen: Regnabo, Ich werde herrschen; diejenige, welche schon daroben waren, sagten fröhlich: Regno, Ich herrsche; welche herab fielen, sagten traurig: Regnavi, Ich habe geherrschet; und endlich diejenige, welche schon darunten in der Gruft lagen, die sagten: Sum sine regno, Ich bin ohne Herrschaft, regiere nicht mehr. Wie recht, sage ich, hat dieser die Welt-Ehren vorgestellt; daß was ist es anders, was denen Ehrgeizigen widerfähret? wie begierig klettern sie die Leiter zu den Ehren-Ämtern hinauf? wie suchet nicht einer den andern, der ihm in dem Weeg stehet, auch durch Verleumdung, und andere Sün-

den zu verhindern? und warum dieses alles? warum läßt man es sich so viel Mühe, und Arbeit, so viel Geld, und Gänge kosten? um nichts anders, als daß man in dieser Wind-Mühle entweder andere male, und beutele, oder von anderen sich selber malen, und beutelen lasse: Erlangest du irgend eine Ehren-Stelle, O wie sehr erfreuest du dich darüber? da giebt es Votten-Brod, da höret man Glück wünschen, da haltet man Mahlzeiten; aber es giebt auch zugleich viel Haß, viel Neid, und Feindschaft, und was folgt hernach? wann du vermeinst am sichersten zu seyn, so wirst du entweder von deinen Feinden aus dem Sattel gehoben, oder du fällst dem Tod in die Gruben, und wirst auf einmal alles dessen beraubt, was du gehabt, also daß dir nichts übrig bleibt, als die Angst des Gewissens, theils wegen der unzulässigen Mitteln, welche du gebrauchet, um die Ehr und Würde zu erlangen, theils auch wegen der Sünden, und Nachlässigkeit, die du begangen zur Zeit, da du in den Ehren-Ämtern gefessen bist. Eine so gefährliche, gebrechliche, und zergängliche Sache ist es um die Ehr dieser Welt, und das ist es, was uns Gott hat wollen zu verstehen geben, als er den Aaron zur Würde des hohen Priesters erhoben hat, da hat er nemlich befohle, der Moses solte 12. Ruthen in den Tabernacul stellen, und bezeichnen selbige mit dem Namen der Fürsten der 12. Geschlechter Israël, dessen Ruthe nun grünen, oder blühen werde, derselbige sey auserwöhlet zu der Würde des hohen Priestertums: Quem

Quem ex his elegero, germinabit virga ejus. num. 17. Wer solte nicht meinen, wann Gott einen aus den zwölff Fürsten hätte haben wollen, so wäre es ja besser gewesen, er hätte selbst gleich einen benennt, welcher ihm beliebig, oder wann er ja dem Volck hätte wollen einen Gefallen thun, warum hat er nicht durch das Loß erwählen lassen, wie hernacher mit Matthias dem Apostel geschehen? aber nein sagt der heilige Ambrosius: Es geschichet solches nicht allein wegen der Wahl, sondern damit dem Erwählten durch die blühende Ruthe zuverstehen gegeben würde, daß die Hochheit seiner Würde eine Blume sey, welche in kurzer Zeit werde verwelcken, und abfallen: Ut summam haberet humilitatem, sciens commissum sibi florem potestatis. *Ambr. Ep. ad Curt.* Auf daß er in der Demuth bliebe, in Ansehung, daß ihm eine Blume des Gewalts anvertrauet seye.

Aber vielleicht halten die Reichthümer, von welchen sich so viele verblenden lassen, bessere Probe; die werden wohl von grösserem Werth, und längerer Dauer seyn: Der weiseste König Salomon erkennt den Preis, und Werth der Sachen am aller besten, der soll es uns sagen: Omne aurum in comparatione illius est arena exigua. *Sap. 7.* Alles Gold ist in deren (nemlich der Weißheit) Vergleich ein geringer Sand, ist sein Ausspruch, und alles Silber ist wie Roth, alle Edelstein ein lauterer Nichts, also lauten seine Wörter von
R. P. Erich, zweyter Theil.

den Reichthümern: Aber laßt sehen, warum nennet er sie arenam exiguam, einen geringen Sand? vielleicht, so viel wie der Sand das Wasser aufhaltet, also auch das Gold, und die Reichthümer dieser Welt verhindern, daß man nicht zu Gott gelange, wie der heilige Hieronymus sagt; oder gleichwie der Sand unfruchtbar ist, also auch die Reichthümer dieser Welt die Seel unfruchtbar machen, oder dieweil, gleichwie derjenige, der mit dem Schiff auf eine Sand-Banck fahret, pflegt Schiff-Bruch zu leiden, also auch derjenige verloren gehet, der sein Herz an das Gold heftet: Das seynd zwar lauter gute Auslegungen, weil jedoch Salomon von kleinem Sand redet, so laßt uns noch eine andere Gleichnuß suchen! wir können selbige bey dem feinen Sand in einem Stunden-Glas finden. Von einer solchen Sand-Uhr ist bekant, wie man die Stunden dabey mercke; es fließet nemlich der Sand aus einem Gläpfelein in das andere, bis daß eins ausgeleert ist, alsdann sagt man, jezt ist die Stund verflossen; will man die Zeit noch weiter dabey abmessen, so muß man die Glässer wieder verkehren, und was zuvor unten war, das muß oben stehen, was zuvor voll war, muß in folgender Stund wieder ausgeleert werden: Wie unbeständig ist derothalben der Sand in einer solchen Uhr nicht? eben so unbeständig ist aber auch der Sand der Reichthümer bey dem Menschen, arena exigua. Wer siehet nicht, daß auf gleiche Weise
D von

von einer Stund in die andere auch Haab und Gut von einem zu dem anderen übergehen? fragt nur euere Häuser, Gärten, Felder, und Aecker, ob sie nicht kurz zuvor haben anderen zugehöret? fragt euere Schuld-Verschreibungen, und ausstehende Capitalien, in wie mancherley Händen sie schon gewesen? fragt euere zinnerne, silberne, und andere Geschirr, und die Wappen euerer Voreltern werden es verrathen, daß es gleichfalls flüchtlinge seyen, welchen euere Vorfahren dieses Brandmerck, um sie zu kennen, aufgedrucket; sie haben jezt ihre Zuflucht, und Aufenthalt bey euch genommen, aber wer weiß, wie lang es Bestand haben werde? nennet man ja das Geld deswegen gangbare Münze, weil es von einem zum anderen gehet, und sich nicht halten läßt, ja auch wie der heilige *Augustinus* *prol. in Psl. 83.* mercket; *Non immeritò ipsa pecunia rotunda signatur, quia non stat.* Das Geld selber wird deswegen rund gepräget, weil es nicht still stehet. Von den grossen Gefahren aber, von den Sorgen, und Unruhen, welche der Reichthümer unzertrennliche Spieß-Gesellen seynd, mag ich für diesemahl nicht reden, damit ich nur noch ein weniges melden könne von der Wichtigkeit der dritten Gattung der Welt-Güter, so der Teufel, einen zur Sünd zu verführen, anbietet.

Selbige seynd, wie bekannt ist, die Wohl lusten, wovon sich viele verstricken, und verleiten lassen, dem bösen

Geist manches Opffer der Unlauterkeit zu verrichten, ohne darauf acht zu geben, wie schändlich sie betrogen, und hinter das Licht geführet werden; dann, wie der heilige *Augustinus* sagt, von allen denen, die den Wohl lusten mit so ungemeiner Mühseligkeit, und grossen Kosten nachtrachten, wird kein einziger sagen können, daß er ein vollkommenes Vergnügen gefunden habe; der David bekennet es, da er sagt: *Impleti sunt lumbi mei illusionibus. Psl. 37.* Er sey mit Betrug erfüllet; dann wie der heilige *Basilus* vermercket, redet er allhier von den Wohl lusten dieser Welt, weil solche nur den eusserlichen Schein einer Wohl lust haben, und es doch in der Wahrheit nicht seynd: *Illusio & vanitas est carnis concupiscentia.* Betrug, und Eitelkeit ist die Begierlichkeit des Fleisches. Dem stimmt bey der heilige *Chrysostomus in c. 6. ad Eph.* *Res enim hæc non est voluptas, sed umbra voluptatis.* Dann diese Sache ist keine Lust, sondern nur ein Schatten der Lust. Bedencke man nur die Zubehör, und gleichsam Werkzeuge zu den Wohl lusten, worinn viele schon einen grossen Theil der Lusten mit setzen, ob das könne für eine Freud, und Zufriedenheit von verständigen Menschen angesehen werden, eine nicht allein thorechte, sondern auch zugleich so ungemächtige Kleidung tragen, daß man sich könne recht bewegen, kaum einer bey dem anderen sitzen, oder kaum gehen könne, ohne sich die Schinbein, und

Ger

Ferfen zu zerstoßen? solte das eine Freude seyn, da man sich gegen die Kälte nicht bedecken darff, da man seinen Leib in einen steiffen Panger so eng einsperren muß, da man ganze Nächte der Gesellschaft zu gefallen des Schlaffs entbrechen muß, da auch die, so männlichen Geschlechts, verweibte Köpffe tragen, und etliche Stunden vor dem Spiegel unter dem heißen Krauß Eisen zubringen müssen? solte das eine Freude seyn? O wie äffet euch der Teufel, indem er euch solche Sachen für Lust, und Freuden verkaufft! was ein gescheider Mensch ist, der mercket ja wohl, daß es vielmehr Beschwernussen, und Ungemach, als Freuden zu nennen. Gesezet aber, es wäre einige Freud, und Vergnügen in den verbottenen Lüsten zu finden; wie lang dauret es, und was nehmen sie für ein End? an dem Tag, oder Stunde, in welcher du meinst am besten in der Lieb bey diesem oder jenem Menschen zu seyn, wann dich gedüncket, nichts könne deine Zufriedenheit stören, so hast du schon den Vorabend des größten Undancks, Vergessenheit, und Feindschafft; massen nichts unbeständiger ist, als eine auf Untugend, und Laster ruhende Freundschafft, welche den graden Weg zur Hölle, und ewigen Verdammnuß zuführet.

Das seynd nun aber ohngefehr die Güter dieser Welt, und derselben Herrlichkeit, welche der großsprecherische Teufel anbietet, um zur Sünd zu verleiten; das ist die Lock-Speise, welche er uns als unbehutsamen Fischen

vorwirfft, an welche wann wir anbeißen, so schlucken wir den Angel der ewigen Verdammnuß ohnvermerckt mit hinein; das seynd jene herrliche Reiche dieser Welt, nach welchen wann wir auf des Teufels Reizung greiffen, so werden wir so schändlich betrogen, daß indem wir meinen, etwas grosses zu erschnappen, so erhaschen wir eine gar nichtige Sache; nicht anderst, als wann er jenes Kinder-Spiel mit uns triebe, welches man an etlichen Orten die blinde Henne, an anderen die blinde Kuh nennet; da strecket nemlich der mit verbundenen Augen herum stolpende Knabe die Hände, und Armen aus, er spizet die Ohren, wo er einen hören, oder greiffen möge; bald giebt ihm einer einen Streich mit der Hand, der verblendete strecket zwar den Arm darnach aus, weil der andere aber entwischet, so greiffet er nichts; auf der anderen Seite giebt ihm wieder einer einen Stoß, und indem er darnach greiffet, halt man ihm irgend einen Stecken, Strohwißch, oder sonst etwas zu, welches ihm an Platz des verlangten Knaben zuhanden kommt; ist es nicht eben dieses Spiel, welches der böse Feind mit denen von ihren Annuthungen, und Begierlichkeiten verblendeten Menschen treibet? er giebt ihnen da einen Stoß durch Verheiffung der Ehr; der Hoffärtige und Ehrfüchtige strecket die Hand aus, willens die Ehr zu ergreiffen, findet sie aber nicht, sondern nur eitele Luft, Schmeichleyen, Ehren-Wort, Complimenten, und Hof-Bescheid, oder leeres

versprechen: Der Teufel giebt wieder einen anderen Stoß durch Verheißung der Reichthümer; der Geizige, und Geldbegierige greift darnach, schlägt aber die Hand in einen Dorn-Busch, das ist, in Sorgen, in Furcht, in Zanckereyen, in Processen, in Neid, und Widerwillen: Der Teufel giebt abermal einen Streich, und Stoß durch Anreizung zur Wohlhust; und o wie viel Blinde strecken die Hand hiernach aus! ergreifen aber an statt der Wohlhust die Unehre, Spott, und Schand, Kranckheiten, Eifersucht, und Undanck.

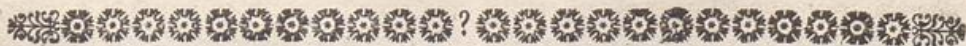
Durch so nichtige Sachen dann haben wir uns so oft dergestalt bethören lassen, daß wir GOTT, unserm rechtmäßigen Herrn, den Dienst aufgekündigt, und hingegen uns dem leidigen Teufel freywillig unterworfen haben; ist das der Mühe wohlwerth, daß wir wegen so schlechter Güter, die kaum den Namen verdienen, quæ possessa onerant, amata inquinant, amissa cruciant. *S. Bernard.* Welche, wann wir sie besitzen, uns beschweren, wann wir sie lieben, uns besudelen, wann wir sie verlieren, uns quälen, welche nur einen Augenblick dauern, gleichwie der Evangelist Lucas merckt, daß der Teufel sie in einem Augenblick Christo dem Herrn zeiget; ist das der Mühe, sage ich, werth, daß wir deswegen die ewigen Güter, die wir mit GOTT solten genießen, verscherzet, und uns die unendliche Höllen-Peinen auf den Hals geladen? bekannt

ist es, was der Jacob für einen Fund gebraucht, um gefleckte Lämmer zu haben, er hat nemlich denen Mutter-Schafen halb abgeschältere Ruthen, in das Wasser, wovon sie getruncken, gelegt, welche dann verursacht, daß die Lämmer, so davon gefallen, gescheckt gewesen, factumque est, ut oves intuerentur virgas, & parent maculosa. *Genes. 30.* O ihr thorechte Schafe! was gehen euch die Ruthen an? da habt ihr ja nichts von zuhoffen; sie haben ja keine Wurzel, daß sie euch Laub, und Blätter zur Nahrung könten bringen, warum nehmet ihr dann so viel Maculen an? gegen und wegen nichts so viele Flecken? aber was ist das Wunder? es seynd ja tumme Schafe, bey welchen solches die Natur durch die Einbildungs-Kraft würcket; Du hingegen O Christen-Mensch! der du mit der Vernunft, und freyen Willen begabt, sage mir einmal, woher so viele Flecken in dein Gewissen? woher so viele heftliche Maculen in dem Kleid deiner Unschuld? Warum so viele Schwür, so viel Falschheit, so viel Betrug, so viele Diebstal, so viel Ehr-Abschneidens, so viel unreine Begierden, so viele wüste Wort, und Werke in deiner Seel? wegen so nichtswerthen halb-abgeschabten Ruthen dieser Welt-Güter, oder viel besser zu reden, wegen nichts.

O Armseliger! eröffne doch endlich die Augen, wie schändlich du betrogen seyst; erkenne deinen Verlust,

lust, und beweine denselben; wann dich allhier ein betriegerischer Kauffmann, irgend ein untreuer Jud hinget gangen, und eine grosse Summa Geldes für einen Edelstein, von welchem du hernach gewahr wirst, daß es nichts als Glas seye, abgezwicket hat, mein! was tragst du nicht für ein Leidwesen? wie klagst du nicht bey allen Gerichteren über den Betrug, und treibest mit aller Gewalt auf Ersetzung des Schadens? ach! glaube mir sicherlich, noch tausendmal ärger bist du von dem bösen Feind hinter das Licht geführt, so oft du dich zur Sünd hast verleiten lassen; bey was für einem Gericht aber willst

du Klag darüber führen? bey keinem anderen, als wo die Göttliche Barmherzigkeit das Urthel spricht; nemlich in der Beicht, hier wollen wir unsere Schuld bekennen, hier wollen wir unsere begangene Fehler bereuen, und abbitten, mit dem Versprechen, und besten Vorsatz: Der Teufel, oder ein anderer mag uns hinführo anbieten, was er will, wann es um eine Sünd zu thun, so wollen wir ihm mit Christo sagen: Vade retro Satana! trolle, und packe dich weit von mir, du Betrieger! mit deinen falschen Waaren,
A M E N.



Auf den ersten Sonntag in der Fasten

Vierte Predig.

Ductus est Jesus à spiritu in desertum, ut tentaretur à diabolo. *Matt. 4.*

Jesus ward vom Geist in die Wüste geführt, auf daß er vom Teufel versucht würde.

Inhalt.

Die Versuchungen seynd nicht schädlich, sondern nützlich, wann man sich gebührend darzu aufführt.

So viel ich aus dem heutigen Evangelio mercke, und beobachte, so ist der Satan zwar unverschämter, als ich gemeinet hätte, aber doch nicht so schrecklich, wie man ihn sonst wohl mahlet, weder so mächtig,